№. 59. **Der** 1835.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 24. December.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Löwenberg, Reg. Liegnitz, hat 386 Häuser, und Einw. 3552, worunter kath. 788, jüd. 44, Hausstände der Bürger 636, der Schutzverwandten 150. Behörden vom Civil sind: königl., 1 Landräthliches=, 1 Kreis-Steuer-Amt, 1 Unter-Steuer-Amt, 1 Postverwaltung, 1 Bauinspekt., 1 L.= und Stadtger.; die Polizeiverwaltung geschieht durch den Magistrat. Schönes Rathhaus. 1 k. Pfarrk., 1 k. Nebenkirche. 1 ev. Pfarrk., 1 ev. Begräbnißk. 1 k. Elementar= und Bürgersch., 3 Kl., 3 L.: 1 ev. Elementar=, 1 ev. Bürgerschule. 1 ev. Schulbibliothek, 1 Buchdruckerei, 1 Steindruckerei, 1 Buchhandlung, 3 Leihbibliotheken. 2 Hospitäler, 1 Stockhaus. Gewerblich: 1 Apotheke, 1 Stadt-Brau= und Malzh., 1 Privatbrauerei, 1 Essigsiederei, 6 Branntweinbrennereien. 1 Wochenmarkt, 3 Kram= u. Viehmärkte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Bischof Nanker von Breslau, und Johann, König von Böhmen. 1339.

(Fortsetzung.)

Das Gebäude des Jakobsklosters (des heutigen Oberlandesgerichts) war von den königlichen Trabanten besetzt, allein stolz, ohne sie eines Blickes zu würdigen, zog Nanker mit seinem Gefolge an ihnen vorüber, die den mächtigen Bischof von Breslau nicht aufzuhalten wagten. Nur an der Thüre des Gemaches, in welchem der König weilte, trat ihm ein Trabant entgegen, dem er auf seine Frage, wohin er wolle, die lakonische Antwort gab: »Der Bischof will zum König.« Erstaunt ob solcher Kühnheit hinterbrachte der Trabant diese Worte dem Könige, der dem Bischofe sagen ließ, er möge sich nur eine Stunde gedulden, da ihn jetzt wichtige Geschäfte abhielten, ihn zu sprechen. »Im Namen der Kirche, weiche, Sklave,« rief der Bischof, drängte den erschrockenen Söldner zurück, und trat mit seinem Geleite in den Saal.

Alles blickte bestürzt auf den zornigen Kirchenfürsten, nur König Johann wandte sich kaltblütig nach ihm um und ein Lächeln spielte um seine Lippen. Da entbrannte der Bischof und trat mit den Worten auf den Monarchen zu: »König, ich vermahne Dich zum ersten, zweiten und dritten Male, der Kirche ihr heiliges Eigenthum zurückzugeben!«

»Sobald noch nicht,« entgegnete Johann mit gelassener Kälte, indem er ihm den Rücken wandte.

Da hob der Bischof das hölzerne Kreuz in die Höhe und donnerte: »Nun denn, so thue ich Dich in den Bann, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!«

Alles war stumm vor Schreck und Erstaunen, nur der König sprach lachend: »Bei meiner Seele! Was das für ein Pfaffe ist! Er will wohl, daß ich ihm die Ehre anthun soll, ihn zum Märtyrer zu machen? — Er irrt sich, ich bin kein Boleslaw und er kein Stanislaw!«

Jetzt wandte sich Nanker zum Fortgehen, da trat der Breslauer Konsul Helmbold vor und sprach:

»Hochwürdigster Herr — nehmt Euern übereilten Spruch zurück und ladet nicht den Zorn des gütigsten Monarchen auf Euch, — es ist der Kirche wohlgerathener, zu dulden, gleich ihrem göttlichen Vorbilde, als mit roher Gewalt den Mächtigen der Erde zu trotzen!«

»Schweigt,« rief der erzürnte Nanker, »auch Ihr seid Räuber der Kirche, auch Ihr waret zugegen, Ihr Breslauer Herren, als mir dieser mein Eigenthum stahl, gleich einem Wegelagerer. Besser stände es Euch an, diesen gekrönten Räuber zur Zurückgabe seiner Beute zu bewegen, als der beleidigten Kirche Vorwürfe zu machen. —

»Das können wir nicht,« wandte Helmbold ein. — »er ist der Herr, seinen Befehlen müssen wir gehorchen.«

»Da Ihr das nicht könnt und nicht wollt,« schrie der Ergrimmte, »so thue ich auch Euch, wie Euer Königlein *)

---

*) Königlein (regulus), Zaunkönig.

in den Bann der Kirche!« — Mit stolzen Schritten verließ er den Saal, in welchem, außer dem Könige, Alles in der größten Bestürzung war. Dieser erhob sich lächelnd und ruhig, und sprach: »Beruhigt Euch, edle Herren, den Löwen kümmert nicht der ohnmächtige Zorn des unschädlichen Schaafes, — aber eilt dem wahnsinnigen Menschen nach und fragt ihn, warum er mich ein Königlein genannt habe, traun, ich möchte wohl wissen, was sich der gute Mann darunter denkt.«

Bald war der nachgesendete Bote zurückgekehrt.

»Nun, was meint unser zorniger Seelenhirt mit seinem albernen Schimpf?« fragte Johann ruhig.

»Ew. Majestät« — stotterte der Bote — »die schuldige Achtung verbietet mir — — «

»Ich befehle Dir, sprich, — Du hast nichts zu fürchten.«

Da referirte der Bote die Worte des Bischofs: »Euer Herr ist darum ein Königlein und kein echter König, weil er in seinen Staaten nicht einmal einen Erzbischof hat, sondern zu seiner Krönung erst durch Bitten und Geschenke einen fremden dazu vermögen muß.« —

»Wirklich?« murmelte der König in sich hinein, — »traun, der giftige Pfaffe hat Recht. — Wir werden dafür sorgen, daß in unserer Hauptstadt Prag ein Erzbisthum errichtet werde. *)

* * *

Der Bischof hielt seine Drohungen, wie ein Mann. — Schon drei Tage nach diesem denkwürdigen Auftritte begab er sich, sammt der Geistlichkeit, in seine fürstliche Residenz Neisse, und alle Kirchen auf dem Dome und in der Stadt wurden geschlossen, aller Gottesdienst eingestellt. Dagegen zog der König die Kirchengüter ein, und ermahnte auch die schlesischen Herzoge zu demselben Schritte. Boleslaw von Brieg, der stets in Geldverlegenheit war, befolgte mit Freuden des Königs Vorschlag, aber auch ihn traf der vor der Hand unmächtige Bann, der von Neisse aus auf ihn geschleudert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

*) Erst Johann's Nachfolger, Karl IV., brachte diesen Entschluß zur Ausführung, indem er einen Erzbischof von Prag ernannte. D. R.

Französische Sittenbilder.

Antipathie.

Historisch.

Oberst Z! rief der Thürsteher, und öffnete die Flügelthüre des Salons.

Alle Blicke wendeten sich auf den neuen Ankömmling. Oberst Z. hatte den herrlichsten Ruf als mauvais sujet. Der Ausdruck ist unübersetzbar; Taugenichts, Tollkopf, Abenteurer, Damengünstling. Alles liegt darin. Man weiß, daß Damen den mauvais sujets hold sind: ich will nicht sagen, weil sie etwa Geschmack an solcher Aufführung finden, sondern vielmehr, weil sie beständige Neigungen bei ihnen zu wecken hoffen, und ihrer Koketterie den Ruhm einer solchen Bekehrung zu erwerben wünschen. Ueberdies gab's nichts Anmuthigeres, als das Benehmen des polnischen oder französischen Offiziers; — polnisch, durch Geburt, französisch, durch Erziehung und Feldzüge. Es war damals die glänzende Zeit des Kaiserreichs. Die Eleganz der männlichen Toilette, welche mit der Umschlageweste Robespierre's nicht hatte wiederhergestellt werden können, war in den lustig-liederlichen Salons des Direktoriums neu geboren, in den Sälen des Kaiserthums herangewachsen und herrschend geworden. Kein Mann in Frankreich war eleganter, koketter gekleidet, als Oberst Z. Er war die Bewunderung der Frauen, der Neid der Männer.

Eine der Damen erblaßte flüchtig, als sie den Obersten eintreten sah. Sie war die schönste auf dem ganzen Balle. Auf ihrem Gesicht malte sich, mit der Flammenschrift jugendlicher Röthe, das heiße Gefühl eines Weibes; in Stirn und Auge stellte sich klar, mild und rein die Seele eines Engels dar.

Sie war eine Brittin.

Der Oberst drückte einigen der frühreifen Jünglinge jener Heldenzeit die Rechte zum Gruß; dann näherte er sich der schönen Engländerin.

— Fräulein, sagte er, und sandte ihr einen Blick zu, den keine Beredsamkeit verdolmetschen kann; Herr von Chateaubriand hat die Wonnen des christlichen Paradieses gemalt; aber was ist der todte Buchstabe gegen dies liebenswürdige Leben, diese Vollkommenheit weiblicher Formen!

Die Dame lächelte anmuthig.

Sie entwürdigen die Epaulette, entgegnete sie. Einem Weltmanne sey's vergönnt, zu lügen; einem Dichter zu übertreiben: dem Krieger aber sollte es untersagt sein, seine Worte mit Unwahrheit zu schminken.

So entspann sich eine Unterhaltung, die bald und bald sich in's liebenswürdige Gebiet der Vertraulichkeit verlor. Es war ein Austausch der süßesten Namen, der geistreichsten und zärtlichsten Reden; die Liebe ist verschwenderisch mit Poesie. Und sie fühlten sich so selig inmitten all dieser vergänglichen Gesellschaftsfreuden, so selig in dem Kosen ihrer Worte, der Trunkenheit ihrer Blicke, daß sie Alles vergessen hatten, was lockt und verführt, Alles, was anzieht und fesselt: Ball, Schicklichkeit, Vorurtheil, Eifersüchtelei; und hätte ein Dichter der Liebe das schöne Paar gesehen, er würde seufzend verstummt seyn vor der Poesie des Lebens.

Aber das Orchester ertönte; der Ball wurde eröffnet. In unbeschreiblicher Bewegung bot Oberst Z. der jungen Brittin seine zitternde Hand; aber sie stieß sie zurück.

— Auch diesen Abend wieder! sagte er.

— Diesen Abend und immer! entgegnete sie, gesenkten Auges.

Der Oberst wich ein Paar Schritte zurück, mit düsterem Blicke.

— Sie sind stolz, zu stolz! sprach er mit ungeduldiger Bewegung, manches Weib ist in diesem Salon, die mir gern ein Wort der Liebe sagen würde!

Die junge Brittin lächelte ironisch.

— Ich weiß, fügte er hinzu, wie viel Lächerliches in einer solchen Sprache liegt; aber habe ich nöthig, Ihnen von Neuem mein Leben vorzuerzählen, um Sie zu überzeugen, daß nicht Alles an dem Prunken meiner faden Eitelkeit Lüge ist? Sie wissen es; der Zufall gab mir zwei Arten des Glückes. Als Kind ergriff ich für mein Land die Waffen; zu Abukir gewann ich Ruhm und Wunden; zu Marengo gewann ich Ruhm und Wunden. — Als ich nach Paris kam, eilte mir der Ruf voraus; man nannte mich den ersten Duellisten, den lockensten Verführer. Ich verdiente damals nur den ersten Namen; ich erwarb mir bald den zweiten. Ich kam in die Mode als mauvais sujet. Da lernte ich Sie kennen. Sie waren jung, schön, geachtet, geliebt; ich konnte nicht anders fühlen, als jeder Mann. Ich liebte Sie.

Er schwieg eine lange Minute. Das Fenster öffnend, fuhr er fort:

— Sie erinnern sich wohl noch, Fräulein. Der Mond glänzte sanft, wie diesen Abend; der Himmel war klar, freundlich, liebevoll, selig. Sie hörten mich an, und gaben mir Antwort. Welche Antwort? Kein Vater, kein Oheim, kein Priester, keine der kleinen Erdengewalten war zugegen, die da einen Zwang auf Sie üben können. Ihr Herz allein sprach.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Das Ausgangs-Zoll-Amt.

Herr Indentag, der K———r, wird von seiner Gattin kurz gehalten, wozu sie triftige Beweggründe zu haben vorgiebt. Alles einkommende Geld nimmt sie in Empfang und Verwahrung. Will Herr Indentag ausgehen, — was er nicht oft darf, — theilt ihm Jene seine Taschenbaarschaft für heute zu, und freigebig eben nicht. Herr Indentag besitzt aber verschiedene Eigenheiten, nach welchen er mehr braucht, wie seine Gattin wohl meint. So kann er z. B. nicht gut an einem Orte vorübergehen, wo man Wein verkauft, kann auch nicht gut blos trinken, sondern pflegt dazu etwas zu speisen, eine Portion Kaviar, geräucherten Lachs, Beefsteak u. dgl.; er sagt auch, das Trinken wäre sonst nicht gesund. Dem Billardspiel ist er daneben sehr hold, als einer nützlichen Bewegung, spielt es aber nicht um Geld, wiewohl er dem Wirthe gewöhnlich ein halbes Dutzend verlorene Parthien zu bezahlen hat. Kleine Gänge macht er zu Fuß ab, einigermaßen weite aber in Fiakern. Ueberhaupt findet er die Bewegung, seiner Gesundheit wegen nöthig, indem er zu Hause viel sitzen muß, pflegt daher auch gern in Lohnkutschen und gegenwärtig in Schlitten nach Oswitz oder Goldschmiede zu fahren, nimmt sich öfters auch einen Miethsgaul, und trabt eine halbe Meile auf demselben herum. Von den Sehenswürdigkeiten, als Theater, malerische Kunstausstellungen, Menagerieen u. s. w. sagt Herr Indentag, daß er sie nicht seines Vergnügens willen besuche, sondern, weil sein Beruf verlangt, daß er seine Kenntnisse in jeder Art erweitere. Aber auch nicht zu einer Art dieser Nebenausgaben, reicht das ihm bewilligte Taschengeld hin. Daher mußte er oft Anleihen machen, um mit größerer Baarschaft versehen zu seyn. Doch fand er immer — aus Gründen — nur an wenigen Orten Kredit, und geschah es, kam es bald auch seiner Frau zu Ohren, welche an solche Orte ging und ausdrücklich verbot, ihrem Manne das Geringste an Geld und an Waaren — die er sonst verkaufen könnte, ein Finanzgeschäft, wie es mancher treibt, — verabfolgen zu lassen. Nun suchte Herr Indentag seiner Frau über die Kommode zu gehen, worin sie das Geld verwahrt, meinte auch, das könne er wohl thun, weil es doch sein eigen sei, was er nähme. Sie ward jedoch äußerst zornig deshalb, nannte es mit schlimmen Namen und wußte den Schlüssel klug zu verbergen, oder trug ihn stets bei sich. Weil es aber doch möglich wäre, denkt sie, daß er auf irgend eine Art dazu gekommen sei, vielleicht bei Nacht, wenn sie geschlafen hätte, stellt sie jedesmal, wenn ihr Mann ausgehen will, sich an die Thüre, hält ihn dort auf, durchsucht ihm seine Taschen auf das genaueste und confiscirt, was er mehr bei sich hat, als was er sollte. Dergestalt versieht sie gleichsam die Stelle eines Ausgangs-Zollamts, welches unter anderm verhindern soll, daß kein Geld unnütz aus dem Lande geschleppt werde. (16.)

Berühmte und tapfere Schneider.

Sir John Hawkwood, der erste englische General, wurde gewöhnlich Joannes Acutus genannt, wegen der Schärfe seiner Nadel oder seines Schwertes, wie behauptet ward. Der Geschichtschreiber Fuller sagt von ihm: »Er vertauschte seine Nadel mit dem Schwerte und seinen Fingerhut mit dem Schilde. Er war der Sohn eines Lohgerbers und wurde bei einem Schneider in die Lehre gethan, jedoch später zum Kriegsdienst gezwungen.« Er diente unter Eduard III., wurde zum Ritter geschlagen, zeichnete sich in der Schlacht bei Poitiers aus, erwarb sich dadurch die Achtung des schwarzen Prinzen (so wurde der englische Prinz wegen seiner schwarzen Rüstung genannt), und beschloß seine kriegerische Laufbahn im Jahre 1394 in seinem Geburtsorte Hedingham in Essex, wo ihm in der Pfarrkirche ein Denkmal errichtet worden ist.

Sir Ralph Blackwell war sein Mitlehrling bei demselben Schneidermeister, wurde aber gleichfalls zum Kriegsdienst gezwungen, und wegen seiner Tapferkeit von Eduard III. zum Ritter geschlagen. Er heirathete die Tochter seines frühern Lehrherrn und gründete Blackwell Hall.

John Speed, der Geschichtschreiber, war ein Schneider aus Cheshire.

John Stowe, der Alterthumsforscher, war ebenfalls ein Schneider, wurde 1525 in London geboren und 80 Jahr alt.

Benjamin Robins war der Sohn eines Schneiders in Bath. Er ordnete und gab heraus die Beschreibung der Reise Ansons um die Welt.

Elliots leichtes Kavallerieregiment war hauptsächlich aus Schneidern zusammengesetzt, und der Erste, der den Gedanken

an die Abschaffung des Sklavenhandels aufbrachte, war ein Schneider und Quäcker aus Neu-Jersey. Er gab viele Abhandlungen über jenen Handel heraus, machte große Reisen, um Personen darüber zu Rathe zu ziehen, reiste bei dieser Gelegenheit nach England, und kam nach York, wo er am 7. Oktober 1772 an den Menschenblattern starb.

Auch Deutschland hat mehrere berühmte Schneider gehabt; der merkwürdigste von ihnen ist wohl Jan Bockold von Leiden, der sich an die Spitze der Wiedertäufer stellte, sich zum König von Münster machte, Vielweiberein einführte, und später hingerichtet wurde.

Miscellen.

Gedanken und Gedänkchen.

Nicht die That des Menschen bewundere oder hasse ich, sondern seinen Entschluß. Der Entschluß ist die entscheidende Schlacht der Leidenschaft mit der Tugend, die That ist nur der zur Schau angestellte Triumphzug, in welchem der Mensch als Imperator oder als gefesselter Sklave einhergeht. Die höchste Tugend oder Verworfenheit kann ohne That, wie die größte Schlacht ohne Triumph seyn.

Die Frömmigkeit kann zu allem nützen, und alles kann zur Frömmigkeit nützen.

Ein Löwe ist leichter zu bändigen, als ein Dutzend Hornissen, und vielleicht auch eine großartige Leidenschaft leichter, als einige verächtliche, kleine.

Nichts ist leichter, als andere beurtheilen, nichts schwerer, als andere richtig beurtheilen.

Eigenlob ist der einfältige Versuch, sich selbst von der Erde emporzuziehen, der meist damit endet, daß man noch gar auf den Boden der Verachtung fällt.

Wir stehen von unsern Sündenfällen meistens wieder auf wie die Kegel, nämlich um wieder zu fallen.

Allen Menschen gefallen wollen, heißt fallen wollen.

Der Marschall Lefevre, Herzog von Danzig, hatte auf seinem Schlosse zu Combout (im Departement der Seine und Marne) einen großen geheimnißvollen Schrank, zu welchem Madame Lefevre allein die Schlüssel verwahrte. Eines Tages trieb sie eine Freundin mit ihren Fragen so sehr in die Enge, daß sie endlich einwilligte, denselben zu öffnen. Er enthielt die verschiedenen Kostüms, welche der Marschall und seine Gemahlin nach und nach getragen hatte, von der Montur des gemeinen Soldaten bis zum Herzogsmantel, von dem leinenen Corset bis zur golddurchwirkten Sammetrobe. „Lefevre und ich,“ sagte die Herzogin lächelnd, „wollten das Alles so aufbewahrt wissen, es ist nicht übel, sie von Zeit zu Zeit wieder zu betrachten, es ist das Mittel, sie nicht zu vergessen.“

Logogryph.

Zwei Sylben und acht Zeichen zählt
Mein Wort, das statt der Haube
Sich manche fromme Jungfrau wählt,
Auch sichert es vor Staube.
Die Schönen sind schon lang gewöhnt,
Damit einher zu schleichen.
Aus den fünf letzten Zeichen tönt
Mein eignes Handwerkszeichen.
Die letzten vier beweisen mir
Den Nutzen unsrer Hühner,
Und die zwei Letzten sagen Dir:
So ruft der Herr dem Diener.

Markt-Preise.

Lebensbedürfnisse.	Sgr.	Maaß pro
Rindfleisch	3	Pfund
Kalbfleisch	3	—
Schöpsenfleisch	2¾	—
Schweinefleisch	3	—
Schinken	5	—
Kappaun	14	Stück
Gänse	40—50	Paar
Enten	15—18	—
Hühnchen	5—6	—
Hühner	5—6	Stück
Tauben	3—4	Paar
Rehkeule,	45—50	—
Rehrücken	45—60	—
Hasen	10—12	Stück
Auerhühner	20	—
Auerhähne	45—50	Stück
Wilde Schweinskeule	5	Pfund
Wild Schweinefleisch einzeln das Pfund	2½	—
Eier	4½	Mandel
Butter	12	Quart

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.